

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Schuster, Dirk  
Title: "Ein nicht nur geistiger Kampf gegen das Judentum. Die Umsetzung der Arbeiten des „Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ im Gottesdienst“  
Published in: "Wir glauben das Neue": Liturgie und Liturgiewissenschaft unter dem Einfluss der völkischen Bewegung  
Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt  
Year: 2014  
Pages: 155 - 172  
ISBN: 978-3-374-03889-3

---

The article is used with permission of [Evangelische Verlagsanstalt](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

## Ein nicht nur geistiger Kampf gegen das Judentum Die Umsetzung der Arbeiten des „Institutes zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ im Gottesdienst

Mit einer feierlichen Eröffnung auf der Wartburg bei Eisenach nahm das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ am 6. Mai 1939 offiziell seine Arbeit auf. Der wissenschaftliche Leiter dieses Institutes, der Professor für Völkische Theologie und Neues Testament an der Universität Jena Walter Grundmann (1906–1976), stellte in seinem Vortrag während der Eröffnungsfeier heraus, worum es in der Arbeit des Instituts gehe. Anhand der geschichtlichen Entwicklung kam Grundmann zu dem Ergebnis, dass „dem deutschen Volk der Kampf gegen das Judentum unwiderrufbar aufgegeben“ sei. Der Gegensatz von Judentum und deutschem Volk stelle somit „auch das religiöse und kirchliche Leben vor seine größte Entscheidung innerhalb der deutschen Geschichte überhaupt [...]“.<sup>41</sup> Dieses „Eisenacher Entjudungsinstitut“<sup>42</sup> verstand das Christentum als eine germanische Religion, in welcher den Deutschen die Rolle als auserwähltes Volk Gottes zukäme. Dementsprechend könne Jesus auch kein Jude gewesen sein, sondern vielmehr ein Kämpfer gegen das Judentum. Um seiner göttlichen Vorsehung gerecht zu werden, müsse das deutsche Volk den Kampf, den Jesus einst gegen die Juden geführt habe, fortsetzen und siegreich bis zur Vernichtung des gesamten Judentums zu Ende bringen, da sonst die jüdische Weltherrschaft drohe.<sup>3</sup>

---

Walter Grundmann, *Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche*, Weimar 1939, 9.

- 2 In zeitgenössischen Quellen wurde das Institut aufgrund seines langen Namens oftmals nur als „Eisenacher Institut“ oder „Entjudungsinstitut“ bezeichnet. Beide Varianten werden im Folgenden zur Bezeichnung dieser Einrichtung benutzt.
- 3 Susannah Heschel, *Rassismus und Christentum. Das Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben*, in: Uwe Puschner/Clemens Vollnhals (Hg.), *Die völkisch-religiöse Bewegung im Nationalsozialismus. Eine Beziehungs- und Konfliktgeschichte*, Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 47, Göttingen 2012, 249–264, hier 249.

Dementsprechend argumentierte Grundmann in seinem Vortrag anlässlich der Institutseröffnung: Die Frage nach der Ausschaltung aller jüdischen Einflüsse bedeute „die unaufschiebbare und unausweichbare Grundfrage der gegenwärtigen deutschen religiösen Situation“, wobei diese Grundfrage zur Schicksalsfrage der christlichen Kirchen geworden sei.<sup>4</sup> Seitens des Institutes verstand man sich in der Tradition von Luthers Reformation, indem man grundlegende Wahrheiten wiederzugewinnen und althergebrachte Selbstverständlichkeiten zu überwinden gedachte. Die erste große Aufgabe der eigenen Arbeit war dementsprechend, alle jüdischen Einflüsse aus dem Neuen Testament zu beseitigen – das Alte Testament als „jüdisches Buch“ hatte ohnehin kaum noch Beachtung zu finden –, da sie den Zugang zur Bibel für viele Deutschen verhinderten. Die biblischen Inhalte sollten von ihrem jüdischen Kontext gelöst und in einer an das (politische) Zeitgeschehen angepassten Sprache verfasst werden, um diese neue Bibel anschließend in der Gemeindegarbeit sowie in Gottesdiensten zu benutzen.<sup>5</sup> Neben dieser Kernaufgabe sowie wissenschaftlichen Forschungen zur Geschichte des Urchristentums – wobei es auch hier den Gegensatz von Urchristentum zum Judentum zu beweisen galt – sollten Kultus, Liedgut und Liturgie einer „ordnenden Sichtung“ unterzogen werden.<sup>6</sup> Dass eine derartige Sichtung ebenfalls auf Grundlage von Antisemitismus und Deutschtum ganz im Sinne der Institutsprogrammatisierung zu erfolgen hatte, versteht sich von selbst.

Die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang zwangsläufig stellen, betreffen die Umsetzung derartiger selbstgesteckter Aufgaben, wie sie Grundmann für das Eisenacher Institut formuliert hat, und welche Auswirkungen sich hieraus für die alltägliche Gottesdienstgestaltung in den Gemeinden ergaben. Weil das Eisenacher Institut in personeller und administrativer Verflechtung mit den Thüringer Deutschen Christen (Kirchenbewegung Deutsche Christen) stand, sind auch deren Gottesdienstvorstellungen in die hier zu leistende Analyse einzubeziehen. Für ein besseres historisches Verständnis soll jedoch zunächst kurz auf die Entstehungsgeschichte des „Entjudungsinstitutes“ sowie auf dessen Wirkungskreis eingegangen werden.

---

4 Grundmann, a.a.O. (Anm. 1), 10.

5 A.a.O., 11.

6 A.a.O., 18.

## 1. Die Kirchenbewegung Deutsche Christen

Die beiden befreundeten Vikare Julius Leutheuser (1900–1942) und Siegfried Leffler (1900–1983) gründeten 1927 im ostthüringischen Wieratal einen Pfarrer- und Lehrerkreis, aus dem kurze Zeit später einerseits die Thüringer Kirchenbewegung Deutschen Christen (KDC) sowie andererseits eine eigene NSDAP-Ortsgruppe entstehen sollte. Das religiöse Weltbild der Thüringer Deutschen Christen war dabei stark auf das Diesseits ausgerichtet und verstand die endgültige Verwirklichung des „Dritten Reiches“ ausschließlich anhand einer Verbindung von Nationalsozialismus und Christentum.<sup>7</sup> Neben der heilsgeschichtlichen Deutung Hitlers und seiner Partei durch die KDC bildete der Antisemitismus einen zentralen Bestandteil der eigenen Lehre.<sup>8</sup> Bei den Landeskirchentagswahlen in Thüringen am 22. Januar 1933 entfielen 30,8% der abgegebenen Stimmen auf die Liste Deutsche Christen, womit diese die stärkste Fraktion im Landeskirchentag stellten. Mit der von der KDC initiierten Gleichschaltung des Landeskirchentages übernahm diese wenige Monate später die vollständige Kontrolle über die Thüringer Landeskirche. Nach dem Zusammenbruch der Glaubensbewegung Deutsche Christen als Sammelbewegung der verschiedenen deutschlandweit auftretenden deutsch-christlichen Gruppierungen<sup>9</sup> konnte die KDC in den folgenden Jahren ihre Vormachtstellung innerhalb des deutsch-christlichen Spektrums sukzessive ausbauen und hatte hierdurch einen kirchenpolitischen Einfluss über ihre eigene Landeskirche hinaus.<sup>10</sup> Frühzeitig setzte die KDC für die Thüringer Landeskirche den „Arierparagraphen“ für kirchliche Angestellte sowie den Treueeid auf Hitler für alle Pfarrer

---

7 Zur Zeit bis 1933 vgl. Kurt Meier, *Die Deutschen Christen. Das Bild einer Bewegung im Kirchenkampf des Dritten Reiches*, Göttingen 1964, 1–10. Das religionspolitische Weltbild der Thüringer Deutschen Christen bis 1933 wird in der vom Autor verfassten Dissertation „Die Lehre vom arischen Christentum“, welche im Jahr 2014 zum Abschluss gebracht wird, näher vorgestellt.

8 Vgl. hierzu ausführlich Susanne Böhm, *Deutsche Christen in der Thüringer evangelischen Kirche (1927–1945)*, Leipzig 2008.

9 Zu den inhaltlichen Lehren der verschiedenen deutsch-christlichen Gruppierungen Doris L. Bergen, *Twisted Cross. The German Christian Movement in the Third Reich*, Chapel Hill 1996.

10 Zur Entwicklung zwischen 1933 und 1939 vgl. Oliver Arnhold, „Entjudung“ – Kirche im Abgrund, Bd. 1: *Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939*, Studien zu Kirche und Israel 25/1, Berlin 2010.

verpflichtend durch. Ganz im Sinne ihrer Vorstellung, im Nationalsozialismus offenbare sich der Wille Gottes, übertrug die KDC bereitwillig und ohne staatlichen Zwängen ausgesetzt zu sein, politische Maßnahmen wie die zunehmende Entrechtlichung von „Nicht-Ariern“ in die eigene Organisation und Lehre. Die ohnehin seit Jahrhunderten existierende Judenfeindschaft im Christentum und die daraus resultierenden, seit Mitte des 19. Jahrhunderts aufkommenden Ideen eines vom Judentum gelösten „deutschen Christentums“ verwirklichte die KDC ab 1933 schrittweise. Denn der Nationalsozialismus schuf durch die Diskriminierung, Deportation und Ermordung von Juden ein „judenfreies“ Deutschland, in welchem nun auch die KDC ihr „judenfreies“ Christentum erschaffen konnte. Jeder Radikalisierungsstufe der antisemitischen Maßnahmen des NS-Staates folgten kurze Zeit später derartige Schritte durch die KDC.<sup>11</sup> Es verwundert aus heutiger Perspektive somit nicht, dass unmittelbar nach den antisemitischen Pogromen vom 9. November 1938 und den anschließenden ersten Deportationen von deutschen Juden in Konzentrationslager Überlegungen seitens der Deutschen Christen aufkamen, ein Institut zur Entjudung des Christentums aufzubauen. Während einer Versammlung in Bad Godesberg am 25./26. März 1939 verabredeten Vertreter von elf protestantischen Landeskirchen die Gründung jenes Entjudungsinstitutes<sup>12</sup>, welches in Eisenach beheimatet sein sollte. Die enge personelle Verflechtung zwischen Institut und der KDC wird schon in der Leitung dieser Einrichtung deutlich: Als Gesamtleiter fungierte Siegfried Leffler, die wissenschaftliche Leitung übernahm der bereits erwähnte Walter Grundmann, der seit der Veröffentlichung seiner *28 Thesen der sächsischen Volkskirche* Ende 1933 als einer der ideologischen Führer der Deutschen Christen galt.<sup>13</sup>

---

11 Vgl. Dirk Schuster, ‚Entjudung‘ als göttliche Aufgabe. Die Kirchenbewegung Deutsche Christen und das Eisenacher Entjudungsinstitut im Kontext der nationalsozialistischen Politik gegen Juden, in: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 106 (2012), 241–255.

12 Meier, a.a.O. (Anm. 7), 272.

13 Zu Grundmanns 28 Thesen Volker Leppin, Gott und Nation. Wandlungen der Verhältnisbestimmung bei Grundmanns Weg vom Oberkirchenrat in Sachsen zum Lehrbeauftragten für Völkische Theologie in Jena, in: Roland Deines/Volker Leppin/Karl-Heinz Niebuhr (Hg.), Walter Grundmann. Ein Neutestamentler im Dritten Reich, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 21, Leipzig 2007, 191–218.

## 2. Deutsch-christliche Vorstellungen der gottesdienstlichen Fei-ergestaltung

Bereits vor der Gründung des Eisenacher Institutes erarbeiteten Vertreter der KDC Konzepte zur Neugestaltung der gottesdienstlichen Ordnung. Einer ihrer maßgeblichen Ideologen in diesem Bereich, der Kirchenrat Wilhelm Bauer (1889–1969)<sup>14</sup>, veröffentlichte 1935 im haus-eigenen Verlag der KDC das Buch *Feierstunden Deutscher Christen*, in welchem er sich umfangreich mit der Konzeption der Fei-ergestaltung auseinandersetzte.<sup>15</sup> Bauer unterschied zunächst zwischen der Feier in Kirchen und profanen Sälen. Letztere nutzten Leffler und Leutheuser in ihrer „Kampfzeit“ gern, um einerseits Menschen wieder zu erreichen, die nicht mehr in die Kirche gingen und andererseits, um gleichzeitig politische Agitation im Sinne des Nationalsozialismus betreiben zu können. Bauer verwies darauf, dass ein Teil des eigenen KDC-Liedgutes<sup>16</sup> für die Feier in der Kirche nicht geeignet sei, da an der Schwelle des Gotteshauses „der Lärm der Welt“ ende und im Generellen „Propaganda fürs Dritte Reich [...] auf der Kanzel fehl am Platze [sei].“<sup>17</sup> Um dem Gottesdienst die abhanden gekommene Einheit wiederzugeben, sollte nach Bauer zunächst einer aufgeblähten musikalischen Ausgestaltung weniger Präsentationsmöglichkeiten eingeräumt werden. Anstatt komplizierter mehrstimmiger Choreinlagen oder gar künstlerisch dargebotener Einzelmusikstücke biete der schlichte Chorgesang eine sinnvolle Ergänzung zur übrigen Liturgie. Ebenso gelte es, das „der Synagoge entlehnte Psalmodieren“ aufzugeben, genauso wie „Ausdrücke in unseren Kirchenliedern, die heute als jüdisch angesehen werden, durch geeignete

---

14 Zur Kurzbiografie Bauers vgl. Oliver Arnhold, Nationalsozialistisches Christentum im Unterricht. Religionspädagogische Konzeptionen von Wilhelm Bauer im Rahmen seiner Tätigkeit für die „Kirchenbewegung Deutsche Christen“, in: Thomas A. Seidel (Hg.), Thüringer Gratwanderungen. Beiträge zur fünfundsiebzig-jährigen Geschichte der evangelischen Landeskirche Thüringens, Herbergen der Christenheit. Sonderband 3, Leipzig 1998, 143–163, hier 144f.

15 Wilhelm Bauer, *Feierstunden Deutscher Christen*, Weimar 1935.

16 *Unsere Kampflieder*, hg. v. Nationalsozialistischen Pfarrer- und Lehrerkreis des Wieratales/Thüringen, Weimar 1933. Zur heterogenen Bedeutung von „Kampflie-dern“ innerhalb des kirchlichen Liedgutes vgl. Matthias Biermann, „Das Wort sie sollen lassen stahn ...“. Das Kirchenlied im „Kirchenkampf“ der evangelischen Kirche 1933–1945, APTLH 70, Göttingen 2011, 240–247.

17 Bauer, a.a.O. (Anm. 15), 44.

deutsche Worte zu ersetzen [seien].“<sup>18</sup> Bauer vertrat schon hier die Forderung einer vollständigen „Entjudung“ des religiösen Liedgutes, die im Rahmen der Eisenacher Institutsarbeit wenige Jahre später Umsetzung finden sollte und auf die noch einzugehen sein wird.

Wie aus diesen Vorschlägen bereits hervorgeht, wollte Bauer nicht die bestehende Gottesdienstliturgie vollständig neu gestalten, sondern mit verschiedenen Änderungen einen neuen Geist in den Gottesdienst bringen, was dennoch letztendlich auf eine Neugestaltung der Liturgie hinauslief. So sollte sich der Pfarrer in seiner Predigt nicht mehr auf die theologische Auslegung von Bibelstellen konzentrieren, wodurch die Liturgie als ein „entbehrliches Rankenwerk“ erscheine, sondern sich wieder dem bildhaften Denken der Heiligen Schrift zuwenden, infolge dessen dem Gesamtgottesdienst eine tiefergreifende Bedeutung zukäme: „Diese Auffassung vom Wesen des biblischen Denkens ermöglicht es, den gesamten Gottesdienst als eine liturgische Einheit aus gleichem Geiste zu gestalten. Gesprochenes und gesungenes Wort, Musik und Lesung stimmen dann zueinander, denn das, was an bildhafter Schau durch Wort und Lesung vor uns aufgewachsen ist, das schwingt in uns weiter, während die Seele durch Rhythmus und Ton zur Empfängnis der göttlichen Wahrheit aufgeschlossen wird.“<sup>19</sup> Klassische liturgische Formen wie Wechselgesang und Ordinarium-Stücke fehlten hierdurch bei den Gottesfeiern der KDC gänzlich und auch die Ansprachen entsprachen nicht mehr der althergebrachten gottesdienstlichen Predigt mit ihrer zwangsläufigen inhaltlichen Orientierung an der Bibel.<sup>20</sup> Rein äußerlich fanden Hakenkreuzfahnen sowie die Symbolik der KDC Einzug in die Kirchengestaltung zur Gottesfeier, ebenso wie die Ausgestaltung des Altars mit Blumen, „der das Bild des Gekreuzigten inmitten dieser blühenden Pracht trägt.“<sup>21</sup>

Betrachtet man sich die von Bauer dargebrachten praktischen Beispiele für eine deutsch-christliche Feiergusaltung, so wird die völkisch-nationalistische Ausrichtung seiner Gottesdienstvorstellungen deutlich. Die beispielhafte Feierstunde unter dem Titel „Im Ringen um das Reich“ beginnt mit einem gemeinsam zu singenden Lied, dessen Beginn bereits

---

18 A.a.O., 47. Erklärtes Ziel von Bauer sollte sein, die Kluft zwischen (antisemitischem) Volksempfinden und Kirchensprache zu überwinden, a.a.O., 48.

19 A.a.O., 50.

20 Biermann, a.a.O. (Anm. 16), 132f.

21 Die Nationalkirche 6, Nr. 23, 6. Juni 1937, zitiert nach Biermann, a.a.O. (Anm. 16), 136.

eine militaristische Verherrlichung der rassischen Nation offenbart, die es zu beschützen gelte:

„Herr, sieh die Not!  
Zahllose Feinde  
Drohn der Gemeinde  
Mit Schmach und Tod.  
So hart wie Stahl  
Sind unsre Ketten!  
Nur Du kannst retten  
Aus solcher Qual.  
Herr, deinem Namen treu,  
Weihn wir uns ohne Scheu  
Stündlich dem Tode neu.  
O, Herr und Gott!  
Selbst Tür und Schloß  
Beschützen nimmer.  
Uns drohet immer  
Der grimme Troß.  
Die welsche Brut  
Lacht unsrer Tränen,  
Lechzt gleich Hyänen  
Nach unserm Blut. [...]“<sup>22</sup>

Im Anschluss daran folgt die Lesung eines Textes von Ernst-Moritz Arndt, in dem es abermals um das Wiedererstarken des Deutschtums geht.

Zusammenfassend für die 1930er Jahre lässt sich feststellen, dass das protestantische Liedgut im deutsch-christlichen Einflussbereich vor allem auf die Kriege der letzten Jahrzehnte sowie auf die als Schmach und Knechtung empfundene Zeit der Weimarer Republik bezuggenommen hat. Zudem kam es verstärkt zur Vertonung der Dichtungen Arndts.<sup>23</sup> Ebenso fanden zunehmend eigene Dichtungen Einzug in das gottesdienstliche Liedgut der Deutschen Christen.<sup>24</sup> Die Gottesfeier der KDC – den

---

22 Bauer, a.a.O. (Anm. 15), 13.

23 Doris L. Bergen, Hosanna or „Hilf, O Herr Uns“. National Identity, the German Christian Movement, and the „Dejudaisation“ or Sacred Music in the Third Reich, in: Celia Applegate/Pamela Potter (Hg.), Music and German National Identity, Chicago/London 2002, 140–154, hier 142.

24 A.a.O., 151.

Begriff des Gottesdienstes versuchte man wegen seines traditionalistischen Klangs zu ersetzen – stellte in erster Linie eine Anbetungsfeier dar, die mit Hilfe emotionaler Aufladung ein männliches, „artgemäß“ – deutsches Christentumsbild transportieren sollte. Neben dem Verlesen von Texten „deutscher Seher und Propheten“ und dem vollständigen Weglassen alttestamentlich-jüdischer Bilder, Namen und Texte kam dem einfachen Gemeindegesang eine entscheidende Rolle bei der liturgischen Neugestaltung der Gottesdienste zu. Damit wurde der Gottesdienst auf das Diesseits ausgerichtet, in dem die Volks- und Glaubensgemeinschaft in den Mittelpunkt rückte. Gegenüber den traditionellen protestantischen Gottesdiensten hatten symbolische Rituale eine größere Bedeutung, wohingegen liturgische und textliche Ausgestaltungen weniger Raum einnahmen.<sup>25</sup>

Für die KDC lässt sich somit zusammenfassen, dass sie liturgisch neue Wege beschreiten wollte. Die Gottesfeier wies weder eine zwingende Form noch eine Liturgie im klassischen Sinne protestantischer Gottesdienste auf. Die Lesungen, die sich mit einfachem Gesang abwechselten, beinhalteten religiöse wie nationalistische Texte. Genauso wurden Taufen und das Abendmahl in die Gottesfeier integriert.<sup>26</sup> Man versuchte dennoch seitens der KDC, der eigenen Feiergusaltung eine systematische Form zu geben, wobei es sich aber mehr um eine innere Struktur als um eine detaillierte Vorgabe handeln sollte. Denn „die heutige Feiergusaltung [muss] ihren Ausgangspunkt nicht in der alten Kirche, sondern im Kampf der Zeit haben [...]“. Die „Feiergusaltung sei nicht irgend etwas Willkürliches, sondern habe den großen Rhythmus des Jahres, seiner verschiedenen Betrachtungen und seinen verschiedenen Schicksalsgehalt zu berücksichtigen. Ein Jahr des Volkes habe die feiernde Gemeinde mitzuerleben.“<sup>27</sup> Die religiöse Verkündigung innerhalb der deutsch-christlichen Gottesfeiern orientierte sich hierdurch stark am politischen Zeitgeschehen, die spätestens ab 1938 durch die nationalsozialistische Politik gegen „Nicht-Deutsche“ im Innern sowie gegen seine östlichen Nachbarn eine nochmalige offene Radikalisierung erfuhr und in dessen Kontext das bereits erwähnte „Entjudungsinstitut“ entstand.

---

25 Böhm, a.a.O. (Anm. 8), 132–139.

26 Biermann, a.a.O. (Anm. 16), 139.

27 Landeskirchenarchiv Eisenach (LKAE), DC 263, unfoliert (Bericht der Arbeitstagung der Deutschen Christen – Nationalkirchliche Bewegung in Untermansfeld vom 2.8.1937).

### 3. Das Eisenacher „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“

Wie bereits beschrieben, verstand sich das Eisenacher „Entjudungsinstitut“ als wissenschaftliches Instrument zur (weiteren) Ausgestaltung deutsch-christlicher Vorstellungen. Innerhalb der verschiedenen antisemitisch ausgerichteten Institute zur „Erforschung der Judenfrage“<sup>28</sup> im Dritten Reich nahm das Eisenacher Institut eine Sonderrolle ein, da es ausschließlich durch verschiedene Landeskirchen finanziert wurde und keinen staatlichen Einflüssen unterlag,<sup>29</sup> was ranghohe Vertreter des NS-Herrschaftsapparates aber nicht hinderte, sich positiv zur Institutsgründung zu äußern.<sup>30</sup> Die außerordentlich hohe Zahl von rund 200 Mitgliedern, davon über 25% als Universitätsprofessoren bzw. Dozenten tätig sowie eine eigene Außenstelle im siebenbürgischen Hermannstadt<sup>31</sup> zeugte bereits von einer breiten Akzeptanz der Institutsziele innerhalb von Gelehrten- und Pfarrerkreisen,<sup>32</sup> wofür auch die hohen Teilnehmerzahlen der Institutsjahrestagungen sprechen, die trotz kriegsbedingter Einschränkungen bis zu 600 betragen. Dass ab 1940 der Begriff „und

---

28 Vgl. hierzu Dirk Rupnow, *Judenforschung im Dritten Reich. Wissenschaft zwischen Politik, Propaganda und Ideologie. Historische Grundlagen der Moderne* 4, Baden Baden 2011, und Horst Junginger, *Die Verwissenschaftlichung der „Judenfrage“ im Nationalsozialismus, Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ludwigsburg der Universität Stuttgart* 19, Darmstadt 2011.

29 Schuster, a.a.O. (Anm. 14), 242f.

30 So u.a. Julius Streicher (1885–1946), Herausgeber des antisemitischen Propagandablattes *Der Stürmer*, vgl. Abschrift aus dem *Protestantenblatt* vom 14.05.1939 in Evangelisches Zentralarchiv Berlin [EZA Berlin], 50/894, Bl. 69.

31 Eine Mitgliederliste der Außenstelle in Hermannstadt konnte bis dato nicht gefunden werden. Bei der ersten Arbeitstagung der Hermannstädter Außenstelle 1942 nahmen 43 Personen, hauptsächlich Pfarrer und Lehrer teil, vgl. Andreas Scheiner (Hg.), *Bericht über die gründende Tagung der Arbeitsgemeinschaft des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben in der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien am 4. und 5. März 1942 in Hermannstadt, o. O. o. J. [Hermannstadt 1942]*, 3. Ausführlich zu dieser siebenbürgischen Außenstelle Dirk Schuster, *Eine unheilvolle Verbindung. Das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ und seine Hermannstädter Außenstelle*, in: *Zugänge. Jahrbuch des Evangelischen Freundeskreises Siebenbürgen* 41 (2013), 57–83.

32 Alan Confino, *Why Did the Nazis burn the Hebrew Bible? Nazi Germany, Representations, and the Holocaust*, in: *Journal of Modern History* 84 (2012), 369–400, hier 384.

Beseitigung“ aus dem Institutsnahmen herausgelassen wurde, hatte rein pragmatische Gründe, da die negativen jüdischen Einflüsse im kirchlichen Leben erst bewiesen werden müssten, damit eine Beseitigung dementsprechend notwendig sei.<sup>33</sup> Man wollte somit dem niemals in Frage gestellten Ziel der Auslöschung jüdischer Begrifflichkeiten aus der kirchlichen Lehre sowie der Negierung des historischen Zusammenhanges von Judentum und Christentum nicht zuvorkommen, solange man den unüberbrückbaren Gegensatz von Judentum und Christentum noch nicht offiziell bewiesen hatte. Auf die umfangreiche inhaltliche Arbeit des Institutes kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden,<sup>34</sup> jedoch darf das Institut, das mit seiner Arbeit ideologische Zuarbeit zum Holocaust lieferte,<sup>35</sup> nicht als bloße Ausnahmeerscheinung bezogen auf das Dritte Reich verstanden werden. Vielmehr war dessen Entstehung eine zwangsläufige Konsequenz des Antisemitismus innerhalb des Christentums, das über Jahrhunderte judenfeindliche Stereotype pflegte und auf deren Grundlage der „moderne“ Antisemitismus des 19. Jahrhunderts aufbaute. Das angeblich „Neue“ des sogenannten Rassenantisemitismus lag hierdurch in einer Neuformulierung ohnehin bestehender christlich-antijüdischer Klischees.<sup>36</sup>

Dies bedeutete, dass jene bestehenden Klischees innerhalb der christlichen Theologie dem „neuen“ Antisemitismus angepasst werden mussten.<sup>37</sup> Dabei beließ man es in den Arbeiten des Eisenacher Institutes nicht „nur“ bei der wissenschaftlichen Negation der jüdischen Abstammung Jesu etc. mithilfe religionshistorischer Forschungen, sondern verband gleichzeitig derartige Erkenntnisse mit der „Entjudung“ von Bibel und Liedgut sowie der inhaltlichen Neugestaltung der Gottesdienste. Dabei darf nicht übersehen werden, dass viele Ansätze bereits vor der Gründung des Eisenacher Institutes in den verschiedenen deutsch-christlichen

---

33 So Heinz Dungs (1898–1949) an den Vorsitzenden der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union Friedrich Werner (1897–1955, seines Zeichens selbst Mitglied im Eisenacher Institut), o.D., EZA Berlin, 7/4166, unfoliert.

34 Vgl. hierzu die beiden Studien von Susannah Heschel, *The Aryan Jesus. Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany*, Princeton 2008; Oliver Arnhold, „Entjudung“ – Kirche im Abgrund, Bd. 2: *Das „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ 1939–1945*, Studien zu Kirche und Israel 25/2, Berlin 2010.

35 Arnhold, a.a.O. (Anm. 34), 644.

36 Junginger, a.a.O. (Anm. 28), 33–46.

37 A.a.O., 393.

Gruppierungen entstanden sind. So versuchten sich die Bremer Deutschen Christen bereits vor 1939 an der „Entjudung“ von Teilen des Neuen Testaments<sup>38</sup>, im zeitgenössischen Sprachgebrauch auch verharmlosend als „Verdeutschung“ bezeichnet. Im Bereich der Eliminierung jüdischer Begrifflichkeiten aus Kirchenliedern sowie der generellen Streichung „nicht-artgemäßen“ Liedgutes für den gottesdienstlichen Gebrauch gab es seitens der KDC vor 1939 Initiativen, derartiges umzusetzen. Der seitens der KDC bereits existierende Gesangbuchausschuss, der 1939 seine Arbeit noch nicht beendet hatte, arbeitete nach der Gründung des Eisenacher Institutes mit diesem zur Schaffung eines deutsch-christlichen Gesangbuches zusammen. Hier offenbarten sich einmal mehr die engen (personellen) Verbindungen von KDC und Eisenacher Institut sowie die hohe Flexibilität der Mitarbeiter, um möglichst effektiv und schnell derartige Vorhaben umzusetzen.<sup>39</sup>

Am 13. Juni 1941 konnte nach kurzer Verzögerung aufgrund kriegsbedingter Produktionseinschränkungen mit einer Feier in der Wartburgkapelle der Öffentlichkeit das neue Gesangbuch ‚Großer Gott wir loben dich‘ präsentiert werden. Dieses Gesangbuch verstand man seitens der KDC und des Eisenacher Institutes nicht als eine Ergänzung zu bestehenden Gesangbüchern oder als eine Art „Update“, sondern als Teil des Kampfes, in welchem sich das deutsche Volk befinde: „Der Kampf gegen alles Artfremde ist heute nicht nur gesetzliche Aufgabe des Staates geworden, sondern auch die Haltung der breiten Masse unseres Volkes. Wer heute an der Verwendung der alten Gesangbücher stur festhält, oder aus finanziellen Gründen etc. die Einführung eines neuen Gesangbuches zu verhindern sucht, arbeitet, bewusst oder unbewusst, auf der Seite unserer inneren und äusseren Feinde.“<sup>40</sup> Als Leiter der musikalischen

---

38 Heschel, a.a.O. (Anm. 34), 174; Arnhold, a.a.O. (Anm. 34), 649f.

39 Böhm, a.a.O. (Anm. 8), 154f. Zur Rolle des Eisenacher Institutes als nicht genannter Herausgeber des Gesangbuches Cornelia Kück, Kirchenlied im Nationalsozialismus. Die Gesangbuchreform unter dem Einfluß von Christhard Mahrenholz und Oskar Söhngen, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 10, Leipzig 2003, 207f.

40 Zitiert nach Birgit Gregor, ... von jüdischem Einfluß befreit: „Großer Gott wir loben dich“. Ein deutsch-christliches Gesangbuch aus dem Jahre 1941, in: Thomas A. Seidel (Hg.), Thüringer Gratwanderungen. Beiträge zur fünfundsiebzigjährigen Geschichte der evangelischen Landeskirche Thüringens, Herbergen der Christenheit, Sonderband 3, Leipzig 1998, 124–142, hier 125. Dennoch sollte das Gesangbuch nur eine Übergangslösung darstellen, um mittelfristig ein gesamtdeutsches, für alle Konfessionskirchen verbindliches Gesangbuch herzustellen, vgl. a.a.O., 130.

Bearbeitung des neuen Liedgutes fungierte Erhard Mauersberger (1903–1982), seines Zeichens selbst Mitglied der KDC und des Eisenacher Institutes, der nach 1945 als Landeskirchenmusikdirektor der Thüringer Evangelischen Kirche sowie als Thomaskantor in Leipzig landesweite Beachtung innerhalb kirchlicher Kreise fand. Für das erscheinende Gesangbuch sollte parallel ein Orgelbegleitbuch herausgegeben werden, für dessen Inhalt ebenfalls Mauersberger die Verantwortung trug. Aufgrund kriegsbedingter Materialeinschränkungen konnte aber nur ein Manuskript erstellt werden, ohne dass es jemals zum Druck kam.<sup>41</sup>

Die bereits bestehenden Lieder innerhalb der verschiedenen Gesangbücher unterzog man einer Prüfung, wobei Lieder mit jüdischen Begriffen sowie jüdischem Denken, Lieder mit dogmatischer Haltung sowie selbstentwürdigende Lieder keine Aufnahme in das neue Gesangbuch finden sollten. Von den geprüften 2336 Liedern wurden 84% ganz abgelehnt und lediglich rund 4 % vorbehaltlos übernommen.<sup>42</sup> Lieder mit Begriffen wie Abba, Hosanna, Sabbat, David, Elia Zebaoth nahm man entweder erst gar nicht mehr in das neue Gesangbuch auf oder änderte die betreffenden Stellen einfach ab.<sup>43</sup> Der Gottesdienstbesucher erfuhr durch die Nutzung des Gesangbuches ‚Großer Gott wir loben dich‘ somit indirekt eine Negation des heilsgeschichtlichen Zusammenhanges zwischen Altem und Neuem Testament, indem sämtliche alttestamentlichen Bezüge und Begriffe getilgt wurden.<sup>44</sup> Gleichzeitig fanden Lieder mit völkisch-nationalsozialistischer Tendenz sowie einer „poetischen Naturgläubigkeit“ Einzug in das Gesangbuch.<sup>45</sup> Es war somit „a self-con-

---

41 A.a.O., 128. Zu Erhard Mauersberger während der Zeit des Dritten Reiches vgl. André Hummel, Kirchenmusik unter Druck. Die Arbeit des Thüringer Landeskirchenmusikwartes Erhard Mauersberger während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Herbergen der Christenheit 27 (2003), 129–162. Es muss jedoch erwähnt werden, dass Hummel Mauersbergers Tätigkeit für das Entjudungsinstitut bzw. den Zusammenhang zwischen dem Gesangbuch „Großer Gott wir loben dich“ und dem Institut nicht nennt und nachträglich versucht, Mauersberger zum Umfeld der Bekennenden Kirche zu rechnen, vgl. a.a.O., 152.

42 Gregor, a.a.O. (Anm. 40), 127.

43 Beispiele hierzu bei Arnhold, a.a.O. (Anm. 34), 688–694.

44 Heinz Hoffmann, „... und ist kein anderer Gott“? Bemerkungen zur Gesangbucharbeit der „Deutschen Christen“, in: Siegfried Herrmann/Oskar Söhngen (Hg.), Theologie in Geschichte und Kunst. Walter Ellinger zum 65. Geburtstag, Witten 1968, 83–93, hier 91.

45 Kück, a.a.O. (Anm. 39), 210.

sciously conventional hymnbook minus Old Testament vocabulary, not a declaration of war on Judaism in general.<sup>46</sup>

Anders als beim Gesangbuch verhielt es sich bei der „entjudeten“ Bibel ‚Die Botschaft Gottes‘.<sup>47</sup> Dieses Volkstestament sollte nach der Selbstauffassung des Institutes zu einem besseren Verständnis des biblischen Inhaltes führen, da es diesen sinngemäß zusammenfasse.<sup>48</sup> Die als Pfarrer tätigen Mitglieder der KDC erhielten dementsprechend die strikte Anweisung, das Volkstestament bei jeder sich bietenden Gelegenheit einzusetzen und darüber hinaus für dessen Verbreitung in den Gemeinden zu sorgen. Für die Arbeit mit Konfirmanden war die Nutzung obligatorisch.<sup>49</sup> Inhaltlich stellte ‚Die Botschaft Gottes‘ eine Kampfansage an die historische Verbindung von Judentum und Christentum dar und transportierte gleichzeitig gängige antisemitische Stereotype. Jüdische Namen und Begriffe behielt man bei, wenn diese ein negatives Bild über „den Juden“ bzw. „das Judentum“ zeichneten. Die genealogische Herkunft Jesu wurde mit „aus Galiläa“ aus dem jüdischen Kontext entfernt, wobei „galiläisch“ bzw. „Galiläa“ bei Walter Grundmann als Synonym für „nicht-jüdisch“ stand<sup>50</sup> und „Galiläa“ in der historischen Christentumsforschung während des Dritten Reiches generell als arisches Mutterland Jesu galt.<sup>51</sup> Das Alte Testament fand selbstredend keine Aufnahme mehr in das Volkstestament, da ein Zusammenhang

---

46 Doris L. Bergen, *Storm Troopers of Christ. The German Christian Movement and the Ecclesiastical Final Solution*, in: Robert P. Ericksen/Susannah Heschel (Hg.), *Betrayal. German Churches and the Holocaust*, Minneapolis 1999, 40–67, hier 59.

47 Vgl. hierzu ausführlich: Birgit Jerke [Gregor], *Wie wurde das Neue Testament zu einem sogenannten Volkstestament „entjudet“? Aus der Arbeit des Eisenacher „Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“*, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.), *Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme Deutscher Christen*, Frankfurt/M. 1994, 201–234; Arnhold, a.a.O. (Anm. 34), 649–682; Jochen Eber, *Das „Volkstestament der Deutschen“. Die „Botschaft Gottes“ – ein deutsch-christliches Neues Testament im Dritten Reich*, in: *European Journal of Theology* 18 (2009), 29–46; Heschel, a.a.O. (Anm. 34), 106–111.

48 Universitätsarchiv Leipzig (UAL), NA Wartenberg, Kurt, Ordner 47, unfoliiert (Rundbrief der Deutschen Pfarrergemeinde vom 30.04.1940).

49 UAL, NA Wartenberg, Kurt, Ordner 47, unfoliiert (Rundbriefe der Deutschen Pfarrergemeinde vom 20.02.1940, 10.04.1940 und 01.01.1941)

50 Halvor Moxnes, *The Construction of Galilee as a Place for the Historical Jesus – Part I*, in: *Biblical Theology Bulletin* 31 (2001), 26–37, hier 33.

51 Halvor Moxnes, *The Construction of Galilee as a Place for the Historical Jesus – Part II*, in: *Biblical Theology Bulletin* 31 (2001), 64–77, hier 64.

zwischen Altem Testament und dem Auftreten Jesu ohnehin bestritten wurde. Auch sparte man alle Legenden und nicht gesicherten Überlieferungen aus, wobei die Weihnachtsgeschichte wegen ihrer tiefen Verwurzelung in die „Volksseele“ im Volkstestament verblieb. Zuschreibungen gegenüber Jesu in Form von Begriffen wie „sein Kampf“, „sein Sieg“ usw. verdeutlichen zudem eine Adaption nationalsozialistischer Propagandabegriffe.

Die Institutsmitglieder verstanden die „Entjudung“ der Bibel als dreifache Verantwortung: Gegenüber Christentum sowie dem deutschen Volk hatte man ohnehin eine Bringschuld, die Arbeit der Evangelisten von der Kunde Jesu „für den Dienst am deutschen Volk und seiner Christenheit [fortzuführen], mit dem gleichen Recht, unter der gleichen Verantwortung, unter dem gleichen Gottesauftrag.“<sup>52</sup> Aber ebenso gegenüber der Wissenschaft stand man aus Sicht Grundmanns in der Verantwortung, wobei man innerhalb des Institutes alles unternahm, vermeintliche wissenschaftliche Erkenntnisse des Gegensatzes von Judentum und Christentums mit weiteren Belegen zu untermauern. Trotz der hohen Auflage von rund 200.000 Exemplaren konnte die große Nachfrage wegen Papierknappheit nicht bedient werden. Dasselbe gilt für das Gesangbuch, dem einer Auflage von 50.000 Exemplaren bis zum Jahr 1944 500.000 Vorbestellungen gegenüberstanden.<sup>53</sup>

Neben diesen „praktischen“ Arbeiten zur Ausgestaltung christlichen Lebens und gottesdienstlichen Feiern beschäftigte sich der institutseigene Arbeitskreis *Liturgik und Feiergusaltung*, der sich kurze Zeit später in *Probleme des religiösen Kultus* umbenannte, dem Namen nach in erster Linie mit historischen Ausgestaltungen liturgischer Formen und möglichen jüdischen Beeinflussungen.<sup>54</sup> Über eine aktive Auseinander-

---

52 Hugo Pich, *Frei vom Juden – auch im Glauben!*, Sibiu/ Hermannstadt 1943, 12 ( hg. im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft des ‚Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘ in der evang. Landeskirche A. B. in Rumänien).

53 Arnhold, a.a.O. (Anm. 34), 701. Das Argument von Roland Deines, die Auflage von 200.000 Exemplaren der „Botschaft Gottes“ sei „völlig unwahrscheinlich“, da es heute antiquarisch nicht mehr zu erwerben sei, ist bereits argumentativ völlig haltlos, vgl. Roland Deines: *Jesus der Galiläer: Traditionsgeschichte und Genese eines antisemitischen Konstrukts bei Walter Grundmann*, in: ders./Volker Leppin/ Karl-Heinz Niebuhr (Hg.), *Walter Grundmann. Ein Neutestamentler im Dritten Reich, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte* 21, Leipzig 2007, 43–131, hier 124.

54 Vgl. Arnhold, a.a.O. (Anm. 34), 565.849.

setzung innerhalb des Institutes mit der gegenwärtigen Liturgie der deutsch-christlichen Gottesfeiern ist aufgrund der Quellenlage nur bekannt, dass in diesem Arbeitskreis „unter Mitwirkung musikalischer Fachleute das Problem der liturgischen Gestaltung erörtert [wurde]“.<sup>55</sup> Ob der Arbeitskreis tatsächlich Vorschläge zur liturgischen Gestaltung erarbeitet hat, konnte anhand des Aktenmaterials nicht geklärt werden.

#### **4. Der Einfluss der Arbeiten des Eisenacher Entjudungsinstitutes auf die Liturgie**

Einen Einfluss der Arbeiten des Eisenacher Institutes auf die liturgische Ausgestaltung (deutsch-christlicher) Gottesdienste hat es ohne Zweifel gegeben. Einerseits wurde den Pfarrern der KDC wie bereits beschrieben die Vorgabe gemacht, die „entjudete“ Bibel auch innerhalb der Gottesdienste einzusetzen. Dass diese Anweisung Umsetzung fand, belegt einerseits die Schrift des Dresdner Pfarrers Karl Fischer, der bereits 1940 davon berichtet, dass das Volkstestament als Grundlage in den Gottesfeiern genutzt wird.<sup>56</sup> Auch zur 39. Landeskirchenversammlung der evangelischen Landeskirche Augsburgischen Bekenntnisses in Rumänien nutzte der neugewählte deutsch-christliche Bischof Wilhelm Staedel – selbst Mitglied des Eisenacher Institutes – die „Botschaft Gottes“ in seiner Predigt anlässlich der Gottesfeier zu seiner Bischofseinsetzung.<sup>57</sup> Und Wolfgang Schenk fand selbst noch in den 1960er Jahren viele Exemplare des Volkstestamentes und des Gesangbuches in evangelischen Gemeinderäumen Thüringens vor, was abermals für eine weite Verbreitung und Nutzung (sonst hätte man sie nicht bis in die 1960er Jahre aufgehoben) der Institutsmaterialien innerhalb der Gottesdienste spricht.<sup>58</sup>

---

55 Verbandsmitteilungen. Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben 5/6 (1941), 110.

56 Karl Fischer, Das Volkstestament der Deutschen Christen, hg. von der Bekennenden Evangelisch-lutherische Kirche Sachsens, Schriftenreihe um Evangelium und Kirche 18. Dresden 1940, 14.

57 Vgl. Kirche im Volk. Bericht über die 39. Landeskirchenversammlung der ev. Landeskirche A.B. in Rumänien vom 31. Mai bis 3. Juni 1942 mit Installationspredigt und Eröffnungsrede des Bischofs Wilhelm Staedel, Sibiu-Hermannstadt o.J. [1942], 4–6. Der Installationsgottesdienst wird hier direkt als Gottesfeier bezeichnet, vgl. a.a.O., I.

58 Wolfgang Schenk, Der Jenaer Jesus. Zu Werk und Wirken des völkischen Theologen Walter Grundmann und seiner Kollegen, in: Peter von der Osten-Sacken (Hg.),

Einzelbeispiele belegen, dass auch in Siebenbürgen noch Ende 1945 aus ideologischen Gründen die entjudete Bibel weiterhin benutzt wurde.<sup>59</sup>

Alle Arbeiten innerhalb des Institutes, waren sie wissenschaftlicher oder „praktischer“ Natur, verstanden sich einerseits als Beitrag zur völkischen Neuausrichtung des Christentums, andererseits als aktiver Beitrag für den Nationalsozialismus in seinem Kampf gegen das „Weltjudentum“.<sup>60</sup> So hatte das Christentum und kirchliche Leben in einem „judenfreien“ Dritten Reich ebenso „judenfrei“ in physischer und geistiger Hinsicht zu sein.<sup>61</sup> Darüber hinaus galt es, den Gläubigen klar zu machen, dass der Krieg, in welchem sich Deutschland seit September 1939 befand, zuallererst ein Krieg gegen jüdische Einflüsse sei. Um dies zu verdeutlichen, plädierte der Berliner Alttestamentler Johannes Hempel (1891–1964) auf der Institutstagung 1941 für eine profane gottesdienstliche Sprache in der Heimat und an der Front, damit allen Hörern bewusst werde, dass der Kampf gegen Großbritannien auch ein Kampf gegen ein „verjudetes Christentum“ sei.<sup>62</sup>

All diese Ansichten und Neuauslegungen fanden dort Einzug in den Gottesdienst, wo Pfarrer mit KDC-Mitgliedschaft die Verantwortung für die liturgische Gestaltung innehatten. Die gottesdienstliche Ordnung und Ausgestaltung basierte auf den bereits Mitte der 1930er Jahre erarbeiteten Vorschlägen der KDC, die bereits eine deutliche Abkehr gegenüber traditionellen Konzepten bedeuteten. Die Feierygestaltung und -tätigkeit rückte bei der KDC mit Kriegsbeginn in das Zentrum ihrer Arbeit, religiöse Aufklärung sollte hingegen während des Krieges in

---

Das mißbrauchte Evangelium. Studien zur Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen, Studien zu Kirche und Israel 20, Berlin 2002, 167–279, hier 266.

59 Pierre de Trégomain, Versperrte Wahrnehmung. Die Auseinandersetzung der evangelischen Kirche A.B. in Rumänien mit dem Nationalsozialismus 1944–1948, in: Mariana Hausleiter/Harald Roth (Hg.), Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa, Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas - Wissenschaftliche Reihe, Bd. 107, München 2006, 331–350, hier 347f.

60 UAL, NA Wartenberg, Kurt, Ordner 47, unfoliert (Arbeitsbericht des Institutes zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, gehalten auf der Arbeitstagung der Mitarbeiter am 15./16.09.1941 in Eisenach).

61 Vgl. hierzu Schuster, a.a.O. (Anm. 11).

62 Johannes Hempel, Die Aufgabe von Theologie und Kirche von der Front her gesehen, Weimar 1941, 19.

den Hintergrund rücken.<sup>63</sup> Um bei der Einführung neuer liturgischer Stücke keine Irritation bei den Gottesdienstbesuchern hervorzurufen, sollte zuvor eine Aufklärung hierüber in Gemeindeabenden durch den Pfarrer erfolgen. Und neue Bibel sowie neues Gesangbuch hatten die bisher verwendeten Bücher ausnahmslos zu ersetzen, was nichts anderes bedeutet, als dass Luther-Bibel und traditionelle kirchliche Liedbücher im Gottesdienst keine Rolle mehr spielten. Gerade über die Konfirmandenschulung versuchte man derartige Neuerungen in den Gottesdienst einfließen zu lassen, wie überhaupt die Konfirmanden als Missions-träger verstanden wurden, über die man die restliche Familie erreichen konnte.<sup>64</sup> So erfuhren die Konfirmanden von der arischen Abstammung Jesu durch ‚Die Botschaft Gottes‘<sup>65</sup>, trugen dieses Bild in ihre Familien, womit wiederum derartige Inhalte in den gottesdienstlichen Lesungen Verbreitung fanden. Die liturgischen Neuerungen mit nationalistischem Liedgut, einer auf die Feier ausgerichteten Gottesdienstordnung sowie die inhaltlichen Ansprachen im Sinne eines ‚entjudeten‘ Christentums stellten somit nur den Endpunkt dar. Zuvor hatte man bereits alle Pfarrer durch intensive und mehrmalige Schulungen mit dem neuen ‚Material‘ vertraut gemacht<sup>66</sup> und die Konfirmanden ganz im Sinne der deutsch-christlichen Theologie religiös unterrichtet.

Das inhaltliche Rüstzeug für einen solchen Umbau von Christentum und Gottesdienst lieferten die Mitarbeiter des Eisenacher Entjudungsinstitutes, auch wenn gewisse Vorarbeiten wie die Gesangbuchreform bereits vor dessen Gründung begannen. Dementsprechend kam dem Institut nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht eine entscheidende Bedeutung bei der Ausgestaltung eines ‚artgemäßen‘ Christentums zu, denn es wirkte mit seinen Arbeiten auch direkt in das alltägliche Kirchenleben hinein. Inwieweit die liturgischen Veränderungen, wie sie hier grob skizziert wurden, nachhaltige Aufnahme und Akzeptanz unter den Gemeinde-

---

63 LKAE, DC 153, unfoliert (Über die Durchführung der Fei-ergestaltung, o.D.). Folgende Angaben aus dieser Akte.

64 UAL, NA Wartenberg, Kurt, Ordner 47, unfoliert (Rundbrief Deutsche Pfarrergemeinde vom 30.04.1940).

65 LKAE DC 153, unfoliert (Plan zum Konfirmanden- und Religionsunterricht von Pfarrer Weinmann, Koblenz-Pfäffendorf, ohne Datum; Frage 45).

66 Für die Arbeit mit dem Volkstestament erfolgten beispielsweise 1940 monatliche Schulungen, bei denen die Anwesenheit der Pfarrer verpflichtend war, UAL, NA Wartenberg, Kurt, Ordner 47, unfoliert (Rundbrief Deutsche Pfarrergemeinde vom 30.04.1940).

mitgliedern erfahren, kann aufgrund fehlender mikrohistorischer Forschungen nicht beantwortet werden, womit sich auch jede Spekulation verbietet. Denn ebenso wie die Geschichte der evangelischen Landeskirchen während des Zweiten Weltkrieges stellt auch die sozialgesellschaftliche Untersuchung der kirchlichen Basis unter deutsch-christlichem Einfluss noch immer ein Forschungsdesiderat dar. Keinesfalls sollte man jedoch den Fehler begehen, derartige Konzepte, welche die Mitarbeiter des Eisenacher Institut zusammen mit der KDC erarbeiteten, als bloße sektiererische Spinnerei weniger brauner Theologen abzutun, nur weil die Vorstellung eines arischen Jesus aus heutiger Perspektive allzu skurril wirken mag. Die KDC hatte eine große Anhängerschaft innerhalb des Pfarrerstandes in Thüringen, Mecklenburg<sup>67</sup> und weiteren Landeskirchen, wodurch sie zweifelsohne das Bild eines völkischen Christentums in die Gemeinden transportierten - unter anderem über die veränderte Gottesdienstliturgie.

---

67 Auch der Mecklenburgischen Landeskirche für die Zeit des Dritten Reiches, die ebenfalls unter starkem deutsch-christlichen Einfluss stand, hat sich die Forschung bisher kaum angenommen.